

Einführende Gedanken zu »Imamen und Moscheegemeinden«

Eine grundlegende Frage, die sich mir im Zusammenhang mit Imamen und Moscheegemeinden stellt, ist diese: Was bedeuten Moscheen und Imame für die Muslime in Deutschland? Und stimmt dieses Innenbild mit dem allgemeinen Verständnis überein?

Aus der Innensicht sind Moscheen ein Zeichen des eigenen Glaubens, der Glaubensgemeinschaft, aber auch ein Zeichen der Integration, denn jene, die Moscheen bauen, wollen bleiben und sind folglich dem reinen Gätestatus längst entwachsen. Häuser bauen nur jene, die in einem Land dauerhaft leben und dort heimisch werden wollen. Glaubenshäuser bauen nur jene, die ihren Glauben in einem Land dauerhaft leben und mit ihm hier heimisch sein wollen. So impliziert der Bau einer gut sichtbaren Moschee die Aussage: »Wir gehören hierher, mit allem, was uns ausmacht, auch und insbesondere mit unserem Glauben.«

Aus einem anderen Blickwinkel betrachtet, bedeutet Integration Partizipation – Teilnahme an der Gesellschaft – und nicht schlichte unauffällige Anpassung; doch um an etwas partizipieren zu können, müssen beide Seiten aufeinander zugehen und sich ein Stück weit öffnen und anpassen, Engagement und Willen zeigen. Hierbei sind Grund- und Persönlichkeitsrechte wie auch die Religionsfreiheit, im Positiven wie im eventuell Negativen, zu achten. Schließlich soll die Entwicklung ein gemeinsamer Prozess sein, der eher darauf baut, den anderen zu verstehen, als darauf, diesen verändern zu wollen.

Eine von beiden Seiten geförderte Beheimatung indiziert Identifikation mit Land und Menschen. Wo ich mich zu Hause fühle, da bringe ich mich gern ein, fühle ich mich mit verantwortlich, bin ich Teil eines großen Ganzen.

Die Außensicht ist leider oft eine ganz andere und wird unnötig erschwert durch eine unzureichende Informationslage, die eine wirkliche Offenheit der Mehrheitsgesellschaft gegenüber dem Islam schwierig gestaltet. Ein Großteil der medialen Informationen zeigt und informiert über Extremismen, mit denen sich der deutsche Durchschnittsmuslim nicht identifizieren kann und will. Hier fehlen empirische Untersuchungen und eine allgemeine Berichterstattung, die das Informationsdefizit zu Moscheen und Imamen in Deutschland füllen kön-

nen und damit einen Weg zum gegenseitigen Verständnis öffnen. Denn nur, was ich selbst verstehe, kann ich bewerten, anschließend aus einer reflektierten Position heraus für mich selbst annehmen (oder auch nicht) und darüber in die Diskussion und den Dialog eintreten. Information eröffnet produktiven Prozessen den Weg, während ein Mangel daran eher Intoleranz und festgefahrenen Meinungen zu fördern scheint. In diesem Zusammenhang ist die aktuelle Publikation meines Kollegen Rauf Ceylan zum Thema *Imame in Deutschland*¹ als eine Pionierarbeit zu betrachten, die eben diesen Informationsweg beschreitet. Dies kann jedoch nur den Anfang einer umfassenden Versorgung mit Informationen darstellen. Was wir wirklich benötigen, ist ein vielseitiges Sprachrohr des hier ansässigen liberalen Islam, das die Menschen erreicht, eine Änderung des Halbwissens ermöglicht und mithin die Aufweichung von teils festgefahrenen Ansichten über den Islam, über Imame und Moscheen.

Gerade deshalb freue ich mich darüber, dass diese Tagung sicherlich wichtige gemeindepädagogische und gesellschaftspolitische Impulse aussenden wird und somit die weitere Entwicklung hin zur Öffnung, Beheimatung und Integration unterstützt. Es sind Veranstaltungen wie diese, die demonstrieren, dass dieser Prozess bereits in Bewegung ist und Unterstützung erhält.

Ich hoffe, es ist ersichtlich geworden, dass der Blickwinkel, unter dem Moscheen wahrgenommen werden sollten, sich nicht durch Abgrenzung auszeichnet, sondern auf dem Wunsch einer Beheimatung und eines Gefühls des Angekommen-Seins fußt.

Darüber hinaus möchte ich betonen, dass nicht alle auftretenden Probleme islamisiert werden sollten, denn nicht jedem religiösen Thema ist sofort eine integrationspolitische Bedeutung inhärent. Viele Themen gehören – wie auch evangelische und katholische Themen, die in Kirchen und Gemeinden ihren Raum finden – in die jeweilige Moschee und in die Gemeinde und/oder zur wissenschaftlichen Reflexion und Untermauerung an die theologisch-islamischen Lehrstühle der Universitäten.

Mir liegt es am Herzen, dass die Qualität von Gemeindearbeit und Lehre in den Moscheen generell verbessert wird, sodass eine gute religiöse Betreuung der Muslime gewährleistet und die religiöse Sozialisation der jungen Muslime gefördert werden kann. Diese Qualitätssteigerung hängt sicherlich von vielen Faktoren ab, wie dem Personal und dessen Ausbildung (Imame, Seelsorger, Organisation usw.), den Gegebenheiten vor Ort, der Finanzierbarkeit etc.; dennoch werden Anstrengungen und Investitionen auf diesem Gebiet reichhaltige Früchte tragen und langfristig ein positives Licht in die Gesamtgesellschaft senden, das Schatten und Vorurteile aufzulösen vermag. Denn hierin liegt

¹ Rauf Ceylan, *Die Prediger des Islam. Imame – wer sie sind und was sie wirklich wollen*, Freiburg i. Br. 2010.

letztendlich der Sinn aller Unterstützung des Entwicklungsprozesses: Dass langfristig alle profitieren und eine Win-win-Situation auf den beiden sich an nähernden Seiten entsteht.